



Lebensqualität in der EU: Trends 2003–2009

> Zusammenfassung <

„Armut stellt in der EU ein großes Problem dar, und [...] die gegenwärtige wirtschaftliche und finanzielle Lage verschärft die Situation weiter. Die Krise verlangt ihren Tribut, und ein großer Teil der Europäer hat heutzutage Schwierigkeiten, über die Runden zu kommen. [...] Die neue EU-Strategie für die nächsten zehn Jahre – „Europa 2020“ – und ihr Ziel, mindestens 20 Millionen Europäern bis 2020 aus der Armut zu helfen, zeigt deutlich, wie sehr sich die Länder dafür einsetzen, ein gerechteres Europa für alle Einwohner zu schaffen.“

László Andor, EU-Kommissionsmitglied für Beschäftigung, Soziales und Integration, Juni 2010 (zitiert auf der Presse-seite der Europäischen Kommission)



Lebensqualität und europäische Politik

Die Beobachtung von Veränderungen der Lebensqualität der Europäer und die Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung ihres Wohlbefindens nehmen in der Debatte in der Europäischen Union einen immer höheren Stellenwert ein. Es wird zunehmend anerkannt, dass Wirtschaftsindikatoren wie z. B. das Bruttoinlandsprodukt (BIP) zur Bewertung des Grades des Wohlbefindens in einem Land zwar wichtig sind, jedoch nicht ausreichen. Immer häufiger wird vorgebracht, dass die öffentliche Politik in Bezug auf die Frage bewertet werden sollte, wie sie das Wohlergehen der Bürger unmittelbar fördert, wobei die sozialen, ökologischen sowie wirtschaftlichen Bedingungen ebenfalls berücksichtigt werden sollten. Dieser Standpunkt findet in Initiativen seinen Niederschlag, die in letzter Zeit beispielsweise von der OECD und der Europäischen Kommission in die Wege geleitet wurden.

In der Zwischenzeit hat die sogenannte Stiglitz-Kommission („Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress“), die auf Initiative der Regierung des französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy eingesetzt wurde, versucht, die Grenzen des BIP als Indikator der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und des sozialen Fortschritts aufzuzeigen und die Machbarkeit alternativer Messinstrumente zu bewerten. Eurofound leistet diesbezüglich ebenfalls einen Beitrag in Form von Daten aus seiner europaweiten Erhebung zur Lebensqualität (EQLS). Mit Hilfe dieser Erhebungen können Trends und Entwicklungen im Zeitraum 2003 bis 2007 sowie anhand einer geringeren Zahl von Fragen im Rahmen einer Eurobarometer-Umfrage auch die Veränderungen bis September 2009 dargestellt werden.

Als Eurofound die zweite EQLS-Erhebung im Jahr 2007 durchführte, erreichten die Beschäftigungsquoten in Europa – insbesondere von Frauen und älteren Arbeitnehmern – gerade ihren Höchststand, und die Arbeitslosenquoten fielen im März 2008 auf ihren niedrigsten Stand. Dennoch heißt es in der Bewertung der Lissabon-Strategie, dass diejenigen Bürger, die am weitesten vom Arbeitsmarkt entfernt waren, noch immer nicht ausreichend vom Anstieg der Beschäftigungsquoten profitiert hatten. Darüber hinaus würde sich die Lage in Kürze verschlechtern: Die Finanzkrise, die im zweiten Halbjahr 2008 begann, führte zur tiefsten Rezession in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg. Sie hat nicht nur das wirtschaftliche Profil von Ländern und Unternehmen schwer getroffen, sondern auch die tägliche Arbeit und das Leben der Menschen in Europa beeinflusst. Auch wenn sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen inzwischen weitgehend wieder verbessern, ist die Beschäftigung weiter zurückgegangen, insbesondere in den baltischen Staaten, Irland und Spanien. Bis Ende 2009 ist die Zahl der Arbeitslosen in Europa auf 23 Millionen angestiegen, wobei auf Jugendliche, insbesondere junge Männer, seit 2008 nahezu ein Viertel des Gesamtanstiegs der Arbeitslosigkeit entfiel. Alles in allem ist die Jugendarbeitslosigkeit im Dezember 2009 auf 21% angestiegen, in Lettland und Spanien kletterten die Jugendarbeitslosenquoten auf über 40%.

EQLS – Momentaufnahmen des Lebens in Europa

Neben Angaben zu den objektiven Lebens- und Arbeitsbedingungen müssen politische Entscheidungsträger aber auch wissen, wie die Bürger die Qualität

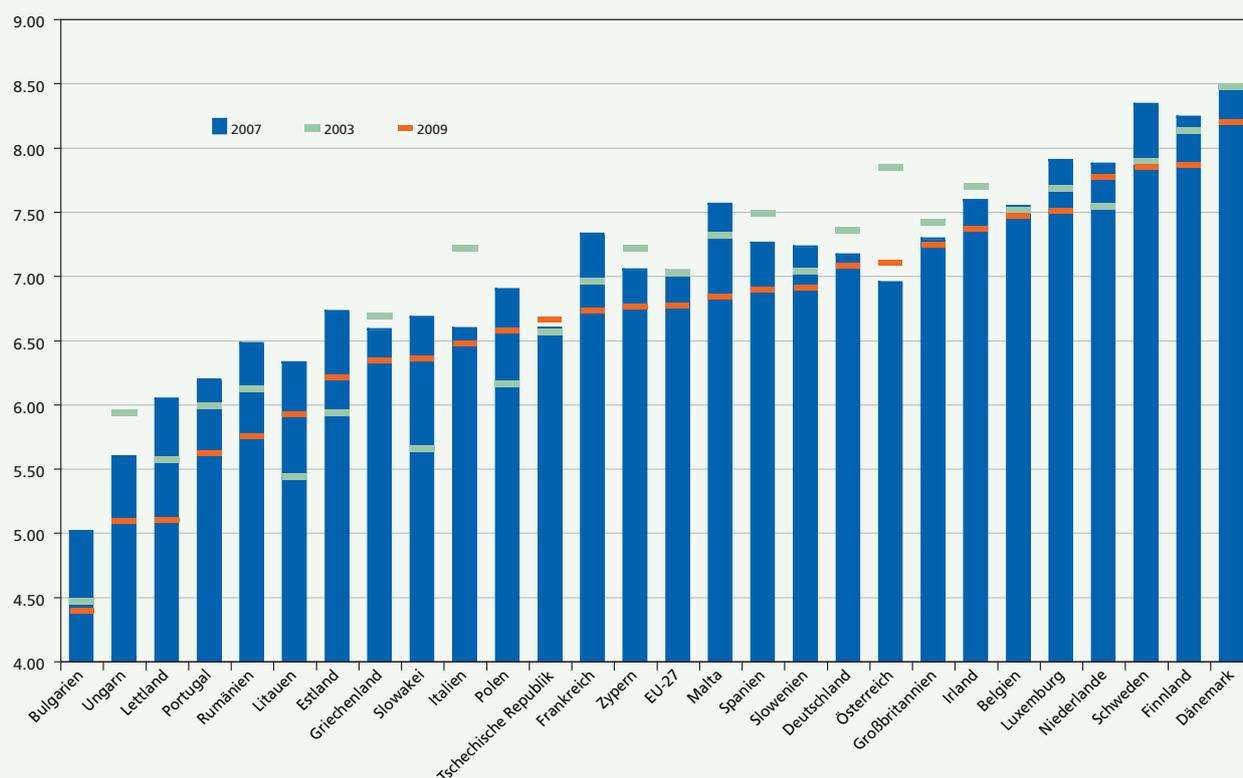
ihres Lebens und die Qualität der Gesellschaft, in der sie leben, selbst einschätzen: Eine ausschließliche Orientierung an traditionellen Wirtschaftsindikatoren kann Unterschiede zwischen den Erfahrungen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen verschleiern oder verbergen. Eurofound hat 2003 die erste EQLS-Erhebung mit dem Ziel durchgeführt, einige der Ansichten, Einstellungen und Erfahrungen von Erwachsenen in Europa zu erfassen, um ihre Lebensqualität beurteilen zu können. Bei dieser ersten Erhebung wurden mehr als 25 000 Erwachsene über 18 Jahren befragt, und zwar in den damals 15 Mitgliedstaaten, den zehn neuen Mitgliedstaaten, die der EU 2004 beitreten sollten, sowie in Bulgarien, Rumänien (und der Türkei). Im Jahr 2007 wurde ein Großteil derselben Fragen mehr als 35 000 Befragten in den erweiterten EU-27 sowie in Kroatien, der ehemaligen jugoslawischen Republik Mazedonien, Norwegen und der Türkei gestellt. Die Ergebnisse dieser beiden Umfragen sind sowohl für die Länder repräsentativ als auch untereinander vergleichbar. Etwa 20 dieser Fragen wurden ebenfalls bei der Eurobarometer-Spezial-Umfrage im September 2009 gestellt. Die Fragen sind zwar unmittelbar vergleichbar, doch umfasst die Stichprobe aus der Bevölkerung nur Staatsangehörige der Mitgliedstaaten der EU-27. Dagegen wurden im Rahmen der EQLS Bewohner in den Mitgliedstaaten befragt, von denen 96 % Unionsbürger waren. Es stimmt, dass der Stichprobenumfang von 1 000 Menschen pro Land sehr klein ist, wenn die Schätzungen sehr genau ausfallen sollen, und dass die Analysen des Wandels im Laufe der Zeit in einzelnen Ländern mit Vorsicht zu betrachten sind. Doch trotz alledem ergeben sich einige durchgängige und übereinstimmende Erkenntnisse, die weitgehend mit den Erwartungen übereinstimmen und die Erfahrungen der Menschen im Zeitraum 2003 bis 2009 deutlich machen.

Lebensqualität, 2003–2009

Die zwischen 2003 und 2007 eingetretenen Veränderungen geben zumindest teilweise Aufschluss über die Auswirkungen der EU-Erweiterung auf die Lebensqualität, was besonders in den neuen Mitgliedstaaten für diejenigen gesellschaftlichen Gruppen relevant ist, die über die größten Veränderungen berichten. Im Allgemeinen gilt, dass in den 27 Mitgliedstaaten die Lebensqualität zwischen 2003 und 2007 insgesamt relativ stabil geblieben ist, obwohl es eine Reihe kleinerer positiver Veränderungen gab. In den Ländern, die der EU im Jahr 2004 beigetreten sind, hat sich die Lebensqualität deutlicher verbessert als in den älteren Mitgliedstaaten. Dies galt für die Zufriedenheit der Menschen mit den privaten Bereichen ihres Lebens, etwa Wohnung und Lebensstandard, ebenso wie für den Grad ihrer Zufriedenheit mit öffentlichen Diensten, wie Bildung, Gesundheit und öffentliche Verkehrsmittel, und für ihre Gesamteinschätzung der Lebensqualität. Die Bewertungen der Lebensqualität in Bulgarien und Rumänien, zwei Länder, die der EU 2007 beigetreten sind, lassen auf sehr viel geringere Fortschritte schließen. Im Allgemeinen waren die Erfahrungen von Menschen in höheren Einkommensgruppen besser als von Menschen, die niedrigeren Einkommensgruppen angehören; dieser Unterschied war deutlicher ausgeprägt als derjenige zwischen Männern und Frauen oder zwischen älteren und jüngeren Menschen (und er war in den neuen Mitgliedstaaten besonders signifikant).

Aus den Trends bei der Entwicklung der Lebensqualität zwischen 2007 und 2009 dürften sich in gewissem Maße die Auswirkungen der Wirtschafts- und Beschäftigungskrise in Europa ablesen lassen. Es ist allerdings wichtig, das Ausmaß von Veränderungen der Zufriedenheit mit unterschiedlichen Aspekten des Lebens zu dokumentieren und zu deuten und diejenigen Gruppen zu ermitteln, auf die sich die Finanzkrise am stärk-

Abbildung 1: Allgemeine Lebenszufriedenheit, EU-27, 2003–2009



sten ausgewirkt hat. Daten aus den Erhebungen können Licht auf diese Fragen werfen, wenn davon ausgegangen wird, dass die Fragen so formuliert sind, dass sie solche Veränderungen auch messen können. Zugegebenermaßen können die Daten auch nur die Ansichten und Erfahrungen relativ großer gesellschaftlicher Gruppen widerspiegeln; die Stichproben sind zu klein, als dass sie die veränderliche Situation bestimmter Risikogruppen, etwa Alleinerziehende oder Zuwanderer, dokumentieren könnten, während andere sozial ausgegrenzte Gruppen wie z. B. Obdachlose in den Erhebungen gar nicht erfasst werden.

Rückgang der Zufriedenheit mit dem Leben und dem Lebensstandard

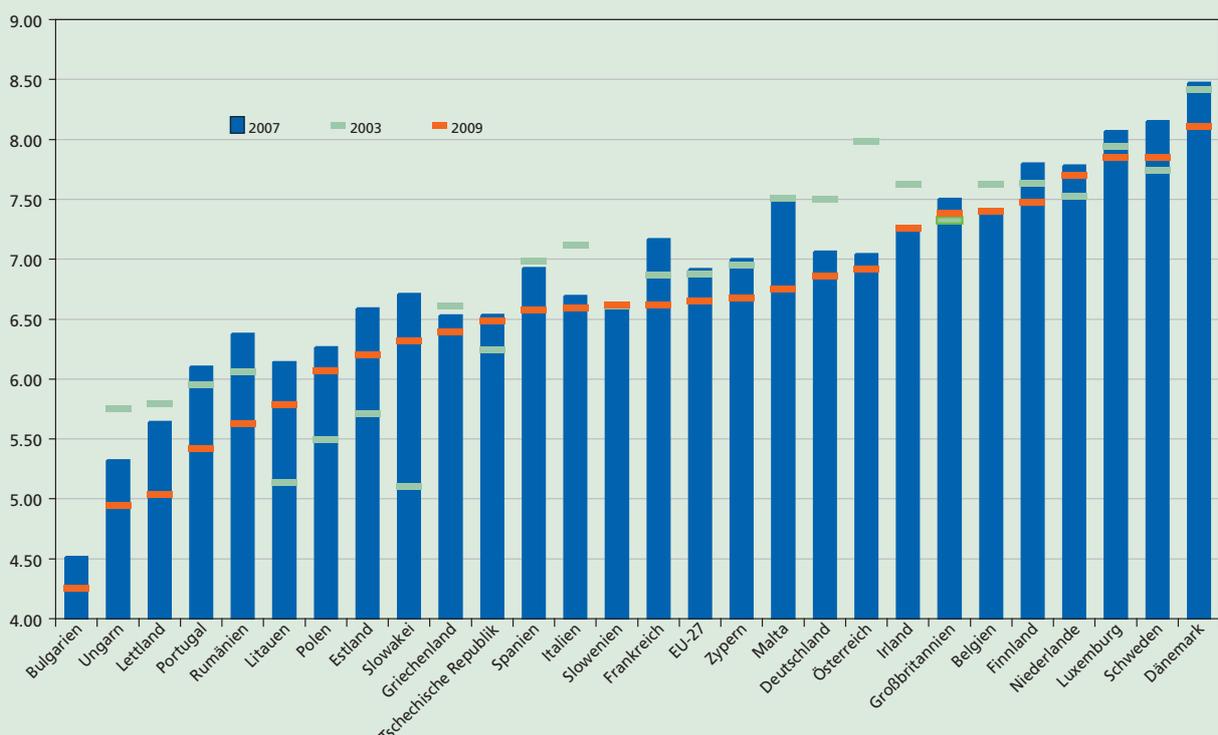
Im Allgemeinen waren die auffälligsten Veränderungen zwischen 2007 und 2009 bei der Zufriedenheit mit dem Leben allgemein und mit dem Lebensstandard zu beobachten. Wie aus Abbildung 1 hervorgeht, ging zwischen dem letzten Quartal 2007 und dem Monat September 2009 der durchschnittliche Grad der Zufriedenheit mit dem Leben allgemein in der gesamten EU von 7,0 auf 6,8 zurück, was einem Rückgang um rund 4 % entspricht. Dieser Rückgang war in den neuen Mitgliedstaaten stärker ausgeprägt, wo die Lebenszufriedenheit im Allgemeinen zunahm: Hier fiel die durchschnittliche Bewertung der Zufriedenheit von 6,5 auf 6,1 – ein Rückgang um 6 %, der doppelt so hoch war wie der Rückgang der Lebenszufriedenheit in den EU-15. Der stärkste Rückgang war in Bulgarien (wo die durchschnittlichen Bewertungen der Lebenszufriedenheit von 5,0 im Jahr 2007 auf 4,4 im Jahr 2009 zurückgingen), Rumänien, Malta, Estland und Lettland, aber auch in Frankreich zu verzeichnen, wo die durchschnittliche Bewertung der Lebenszufriedenheit von 7,3 auf 6,7 sank. Somit lässt sich beispielsweise in den baltischen Staaten am Muster des Rückgangs der Lebenszufriedenheit die rückläufige Entwicklung des BIP ablesen; dies korreliert jedoch nicht mit dem relativ ge-

ringen Rückgang des BIP in Ländern wie Malta und Frankreich.

Im Hinblick auf die rückläufige Entwicklung der Lebenszufriedenheit zwischen 2007 und 2009 war zwischen Männern und Frauen kein Unterschied festzustellen. Einen deutlichen Unterschied gab es allerdings zwischen älteren und jüngeren Menschen: So gingen die Bewertungen der Lebenszufriedenheit bei Menschen im Alter zwischen 18 und 34 Jahren nur um 1 % zurück, während der Rückgang bei älteren Menschen 5 % betrug. Und Menschen über 65 in den NMS-12 waren von einem noch stärker ausgeprägten Rückgang der Lebenszufriedenheit als Gleichaltrige in den EU-15 betroffen, und zwar in einer Größenordnung von 10 % gegenüber 3 %. Dies stimmt mit den Ergebnissen früherer Erhebungen überein: Alle Erhebungsergebnisse deuten darauf hin, dass ältere Menschen in den NMS-12 weniger von den Vorteilen der EU-Erweiterung profitierten und das Gefühl hatten, den Risiken der Wirtschaftskrise ausgesetzt zu sein. Die Bewertungen der Lebenszufriedenheit im Jahr 2009 bei Menschen ab 65 betragen im Durchschnitt 7,0 in den EU-15-Ländern und nur 5,5 in den NMS-12, was sich möglicherweise zum Teil auf den schlechteren Gesundheitszustand älterer Menschen in den NMS-12 zurückführen lässt.

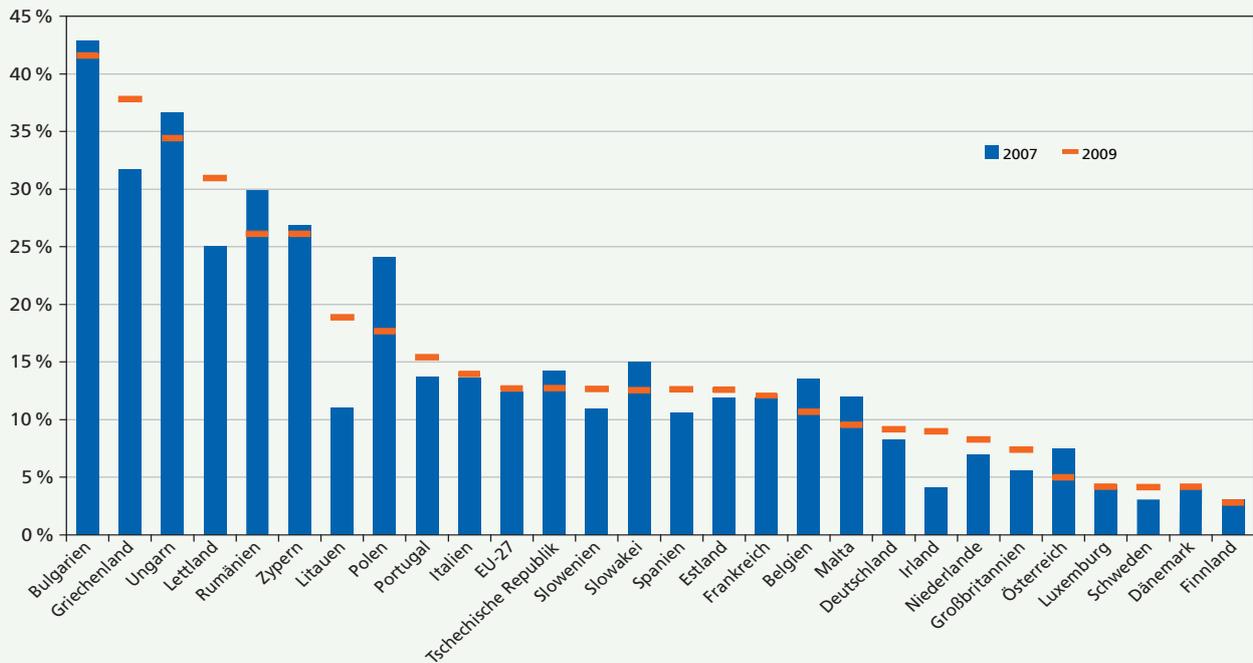
Zwischen dem Haushaltseinkommen und den materiellen Verhältnissen einerseits und Bewertungen der Zufriedenheit mit dem Leben andererseits besteht ein eindeutiger Zusammenhang. Sowohl bei der Erhebung 2007 als auch derjenigen des Jahres 2009 wurde die Frage gestellt, ob es für die Befragten einfach oder schwierig war, über die Runden zu kommen. 2007 betrug die durchschnittliche Bewertung der Lebenszufriedenheit derjenigen, die keine Schwierigkeiten hatten, über die Runden zu kommen, 7,8; 2009 lag diese bei 7,7. Die entsprechenden Bewertungen von Menschen, die Schwierigkeiten hatten, über die Runden zu kommen, lagen bei 5,3 und

Abbildung 2: Zufriedenheit mit dem Lebensstandard, EU-27, 2003–2009



Hinweis: Die Befragten bewerteten ihre Zufriedenheit auf einer Skala von 1 bis 10.

Abbildung 3: Anteil der Menschen, die Schwierigkeiten haben, über die Runden zu kommen



4,9. Damit lag der Rückgang der Lebenszufriedenheit von Menschen, die berichteten, dass sie Schwierigkeiten hatten, über die Runden zu kommen, zwischen 2007 und 2009 bei durchschnittlich 8%. Dieser Rückgang war jedoch in den NMS-12 mit 15% stärker ausgeprägt gegenüber 6% in den EU-15, was vielleicht darauf zurückzuführen ist, dass in den NMS-12 die Schwierigkeiten andere Ausmaße annehmen. Die durchschnittliche Bewertung der Lebenszufriedenheit bei Menschen, die zum Zeitpunkt der Erhebungen arbeitslos waren, blieb in den EU-15 unverändert, ging jedoch bei den Befragten in den NMS-12 um 11% zurück – von 5,7 auf 5,0.

Einen ähnlichen Verlauf konnte man bei einem Vergleich der Zufriedenheit der Menschen mit ihrem Lebensstandard beobachten. So stieg die Zufriedenheit der Bürger in den NMS-12 mit ihrem Lebensstandard im Durchschnitt zwischen 2003 und 2007 um 9%. Zwischen 2007 und 2009 ging sie jedoch um 6% zurück. In den EU-15 war der Rückgang der Zufriedenheit mit dem Lebensstandard zwischen 2007 und 2009 mit 4% weniger stark ausgeprägt. Außerdem betrug die durchschnittliche Bewertung der Zufriedenheit mit dem Lebensstandard 6,9 in den EU-15 im Vergleich zu 5,8 in den NMS-12. Der Rückgang bei den Bewertungen war in Rumänien und Malta am stärksten ausgeprägt, gefolgt von Lettland und Portugal, Frankreich und Estland; damit fand nach subjektivem Empfinden eine Verschlechterung des Lebensstandards eindeutig nicht nur in den NMS-12 bzw. in den Ländern statt, die von der Krise am stärksten betroffen waren.

Was die gesellschaftlichen Gruppen betrifft, sind ältere Menschen in den NMS-12 offenbar am stärksten von der Wirtschaftskrise betroffen. In der Gruppe der über 65-Jährigen gingen die Bewertungen der Zufriedenheit mit dem Lebensstandard in den EU-15 um 5% zurück, in den NMS-12 jedoch um 12%. Ältere Menschen in den NMS-12 stufen ihre Zufriedenheit mit ihrem Lebensstandard niedriger ein als Gleichaltrige in den EU-15: Bei der Umfrage 2009 lag der

durchschnittliche Grad der Zufriedenheit von Menschen ab 65 Jahren mit ihrem Lebensstandard in den EU-15 bei 6,9 gegenüber 5,2 in den NMS-12.

Es verwundert nicht, dass Menschen, die erklären, Schwierigkeiten zu haben, über die Runden zu kommen, mit ihrem Lebensstandard weniger zufrieden sind als diejenigen, die diesbezüglich keine Schwierigkeiten haben. Im Jahr 2009 haben diejenigen, die angaben, nur mit Schwierigkeiten über die Runden zu kommen, ihre Zufriedenheit mit ihrem Lebensstandard mit 4,5 bewertet, gegenüber 7,8 bei denjenigen, die diesbezüglich keine Schwierigkeiten hatten. In den EU-15 waren diejenigen, die es schwierig fanden, über die Runden zu kommen, 2009 im Durchschnitt nicht weniger zufrieden als 2007; dagegen ging die Bewertung der Zufriedenheit bei den entsprechenden Bürgern in den NMS-12 um 12% zurück, was nahelegt, dass diese finanziellen Härten zumindest subjektiv als schlimmer empfunden werden.

Tabelle 1: Aspekte der wirtschaftlichen Belastung, EU-15 und NMS-12

	EU-15		NMS-12	
	2007	2009	2007	2009
„Schwierigkeiten, über die Runden zu kommen“	10%	11%	26%	22%
„Ich kann mir kein Fleisch leisten“	4%	6%	20%	21%
„Ich kann mir keinen Urlaub leisten“	24%	28%	55%	55%

Wie aus Tabelle 1 hervorgeht, haben in den NMS-12 rund doppelt so viele Menschen wie in den EU-15 Schwierigkeiten, über die Runden zu kommen. Im Jahr 2009 war der Anteil der Bürger, die solche Schwierigkeiten hatten, in Bulgarien, Griechenland, Lettland und Ungarn (mehr als 30% in jedem Land und mehr als 40% in Bulgarien) am höchsten. Dieses Muster hatte sich im Vergleich zu 2007 kaum verändert; der größte Anstieg (von über 5%) wurde in Griechenland, Irland, Lettland und Litauen (Abbildung 3) festgestellt.

Aus dem Deprivationsindex wurden zwei bestimmte Indikatoren zur Ermittlung der Veränderungen in einem relativ schweren Härtefall herangezogen: „Bin nicht in der Lage, mir jeden zweiten Tag eine Mahlzeit mit Fleisch, Geflügel oder Fisch zu leisten“, und „Bin nicht in der Lage, mir einen einwöchigen Jahresurlaub weg von zu Hause zu leisten“. Tabelle 1 ist zu entnehmen, dass die Anteile der Bevölkerung, die nicht in der Lage sind, sich diese Güter zu leisten, in den NMS sehr viel höher sind, dass es jedoch zwischen 2007 und 2009 insgesamt nur geringe Veränderungen gab. Der größte Anstieg der Deprivation wurde in Ungarn festgestellt, wo der Anteil der Bürger, die angaben, nicht in der Lage zu sein, sich Fleisch zu leisten, zwischen 2007 und 2009 von 32% auf 42% angestiegen ist. Der Anteil, der sich indes keinen Urlaub leisten kann, ist von 61% 2007 auf 73% 2009 angewachsen; das einzige andere Land, in dem Menschen 2009 über ähnliche Deprivationsgrade berichteten, war Bulgarien.

Familienleben, Arbeitszufriedenheit und Gesundheit – kaum Veränderungen

Während zwischen 2007 und 2009 ein spürbarer Rückgang der Zufriedenheit der Menschen mit ihrem Leben und ihrem Lebensstandard zu beobachten war, hat sich ihre Zufriedenheit mit anderen Aspekten des Lebens kaum geändert. Zwischen 2003 und 2007 ist in den EU-27 der durchschnittliche Grad der Zufriedenheit mit dem Familienleben nur geringfügig (-1%) zurückgegangen, und der Rückgang bei der Zufriedenheit mit der eigenen Gesundheit bewegte sich in einer ähnlichen Größenordnung, während die Zufriedenheit mit der Arbeit um 2% rückläufig war. Zwischen 2007 und 2009 ging die Zufriedenheit mit dem Familienleben und der Gesundheit etwas stärker zurück, doch die Zufriedenheit mit der Arbeit blieb bemerkenswert stabil, wie Tabelle 2 zu entnehmen ist.

Tabelle 2: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens, EU-15 und NMS-12

	EU-15		NMS-12	
	2007	2009	2007	2009
Familienleben	7.95	7.81	7.70	7.52
Arbeit	7.22	7.21	6.84	6.95
Gesundheit	7.44	7.26	6.98	6.7

Hinweis: Die Befragten bewerteten ihre Zufriedenheit auf einer Skala von 1 bis 10.

Die Zufriedenheit mit dem Familienleben ist in allen Ländern relativ hoch, und ein einheitlicher Trend in Bezug auf die drei genannten Aspekte lässt sich im Zeitverlauf nur schwer erkennen. Es gibt jedoch zwei Gruppen von Ländern, in denen die Zufriedenheit mit dem Familienleben zwischen 2003 und 2007 und dann erneut zwischen 2007 und 2009 rückläufig war – Deutschland und Österreich einerseits sowie Griechenland, Italien, Portugal und Spanien andererseits.

Die Ansichten älterer Menschen haben sich offenbar zwischen 2007 und 2009 etwas stärker verändert als diejenigen des Durchschnittsbürgers, wobei ihr Grad der Zufriedenheit mit dem Familienleben um 3% gefallen ist im Vergleich zu einem Rückgang von 2%

bei Menschen der Altersgruppe 35 bis 64 Jahre; bei Personen im Alter von 18 bis 34 Jahren war keine Veränderung festzustellen. Auch zwischen den Bewertungen, die von Männern und Frauen für ihren jeweiligen Grad der Zufriedenheit erteilt wurden, gab es keinen Unterschied.

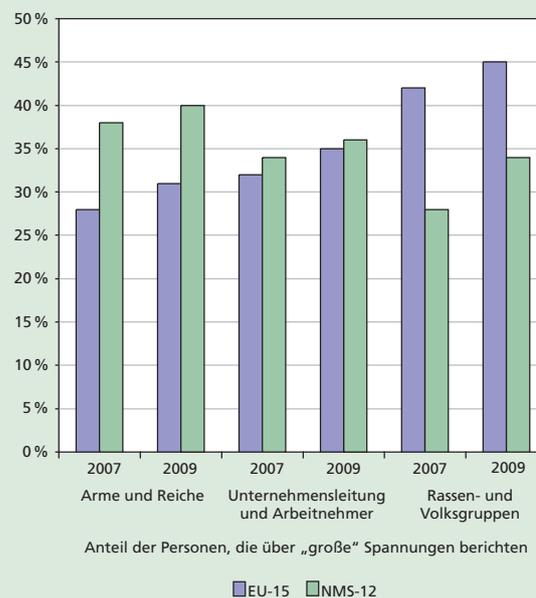
Zwischen 2007 und 2009 ging der Grad der Zufriedenheit mit der Gesundheit bei den Befragten in den NMS-12 um 4% und bei Menschen in den EU-15 um 2% zurück, wobei der auffälligste Rückgang in Bulgarien, Rumänien und Portugal zu verzeichnen war. Die Menschen in Lettland waren allerdings 2009 mit ihrer Gesundheit zufriedener als 2007; daher lassen sich solche Veränderungen nur schwer interpretieren.

Die offensichtlichen Veränderungen des Grades der Zufriedenheit mit der Arbeit sind ebenso verblüffend. Insgesamt war die Arbeitszufriedenheit zwischen 2007 und 2009 unverändert, in den NMS-12 stieg sie um durchschnittlich 2%. Angesichts der wirtschaftlichen Rezession, einer wachsenden Arbeitsplatzunsicherheit und der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen (zumindest für bestimmte Arbeitnehmer) mutet dies paradox an. Ebenso erscheint es nicht eingängig, dass die Zufriedenheit mit der Arbeit in Großbritannien und in Irland sowie in den baltischen Staaten am stärksten zugenommen hat, also in Ländern, die erhebliche Arbeitsplatzverluste hinnehmen mussten. Vielleicht spielt dabei auch eine Rolle, dass diejenigen, die einen Arbeitsplatz haben, ob dieser Tatsache einfach nur erleichtert sind; allerdings werden sich die Auswirkungen der Rezession auf die Zufriedenheit mit der Arbeit erst längerfristig bemerkbar machen.

Zunahme der Spannungen zwischen gesellschaftlichen Gruppen

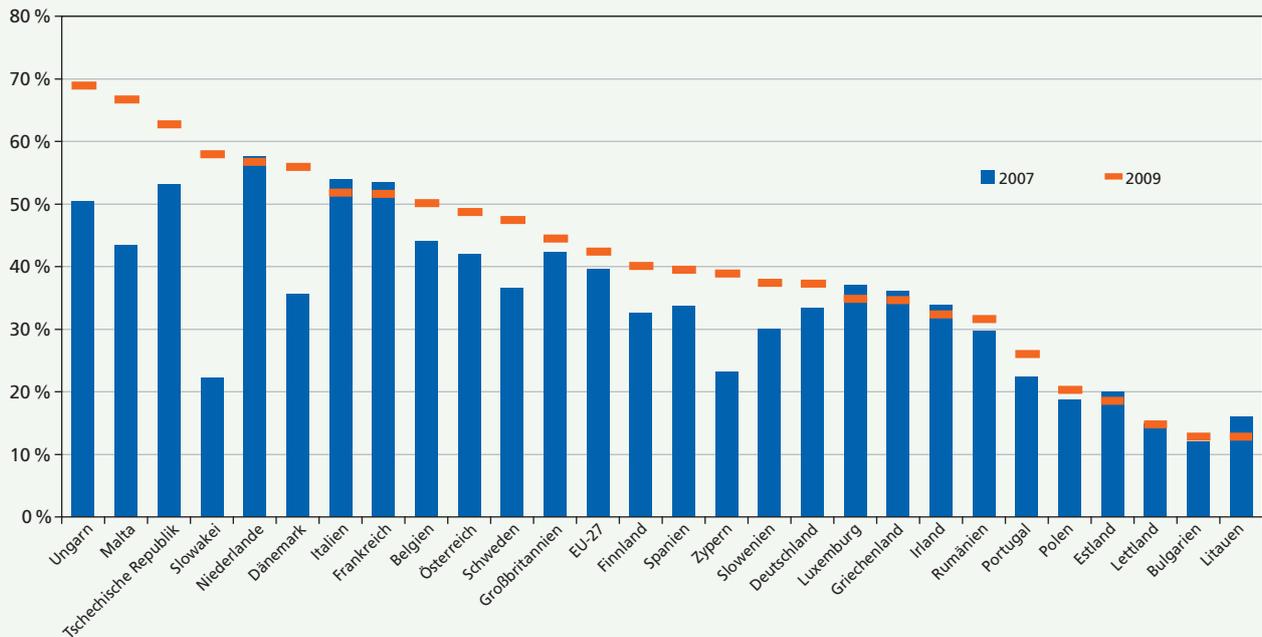
Die Qualität der Gesellschaft, in der Menschen leben, ist ein grundlegender Aspekt ihrer Lebensqualität insgesamt. Die Ansichten der Menschen bezüglich der

Abbildung 4: Spannungen zwischen gesellschaftlichen Gruppen, 2007 und 2009, EU-15 und NMS-12



Hinweis: Die Zahlen beziehen sich auf diejenigen, die über „große“ Spannungen für jede dieser Gruppen in ihrem Land berichten.

Abbildung 5: Wahrgenommene Spannungen zwischen Rassen- und Volksgruppen, EU-27, 2007 und 2009



Qualität ihres lokalen Umfelds, der öffentlichen Dienste und der demokratischen Institutionen sind an sich schon von Bedeutung, beeinflussen aber auch die Bewertung ihrer Lebensqualität insgesamt. Um die sozialen Beziehungen zu untersuchen, wurden die Befragten im Rahmen der EQLS gebeten, den Grad der Spannungen zwischen einer Reihe von gesellschaftlichen Gruppen in ihrem Land zu bewerten. Auch wenn häufig von „Geschlechterproblematik“ und „Generationenkonflikt“ die Rede ist, gaben in Wirklichkeit nur relativ wenige Menschen in der EU an, dass dies die wesentlichen Ursachen von Spannungen in ihrem Land seien. Nur selten empfinden mehr als 20 % der Menschen die Spannungen zwischen Männern und Frauen oder zwischen jungen und älteren Menschen in ihrem Land als sehr groß. Dagegen berichtet rund ein Drittel, dass zwischen Reichen und Armen, zwischen Unternehmensleitung und Arbeitnehmern und zwischen unterschiedlichen ethnischen Gruppen viele Spannungen herrschten.

Zwischen 2003 und 2007 war der Grad der empfundenen gesellschaftlichen Spannungen rückläufig; der Anteil der Bürger, die – im Durchschnitt für die drei Gruppen – über „große“ Spannungen berichteten, ging um vier bis sechs Prozentpunkte zurück. Zwischen 2007 und 2009 nahmen jedoch die Anteile derjenigen, die über „große Spannungen“ berichteten, im Durchschnitt um zwei bis drei Prozentpunkte zu. Und in den NMS-12 nahmen die empfundenen Spannungen zwischen verschiedenen Rassen- oder Volksgruppen um rund sechs Prozentpunkte zu. Was die einzelnen Mitgliedstaaten betrifft, so war der Anstieg der wahrgenommenen Spannungen in der Slowakei (um 36 Prozentpunkte) und in Malta (um 24 Prozentpunkte) am stärksten ausgeprägt; in Ungarn betrug er 19 Prozentpunkte. Die Zunahme in der Slowakei und in Ungarn ist möglicherweise Ausdruck des wachsenden Bewusstseins für Spannungen zwischen der Mehrheitsbevölkerung und den Roma. Darüber hinaus stieg allerdings der Anteil, der von „großen Spannungen“ berichtete, um 20 Prozentpunkte in Dänemark und um mehr als zehn Prozentpunkte in Schweden. In Ländern

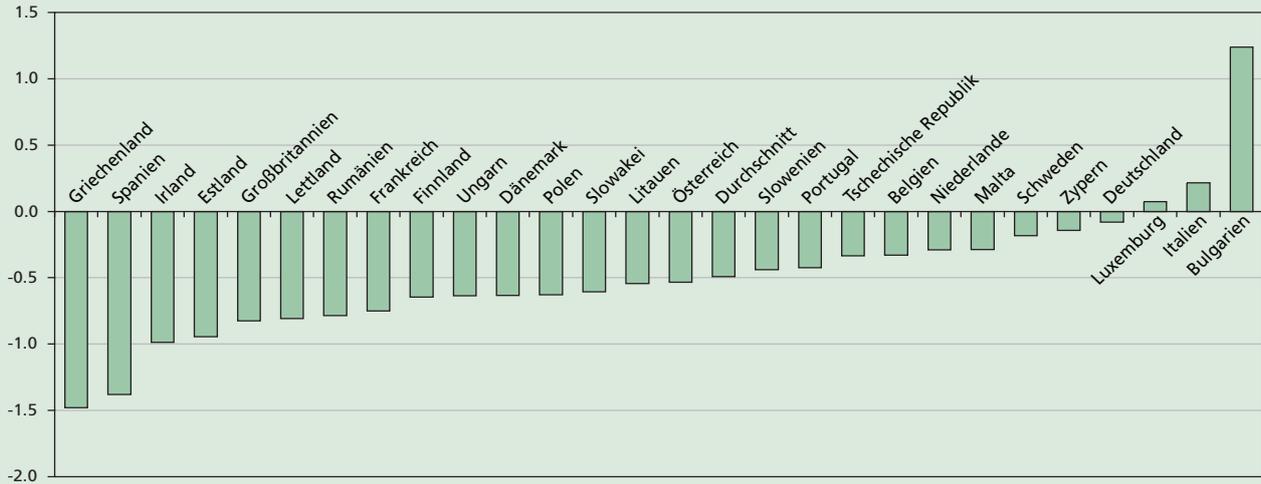
wie Großbritannien und Irland, die in den letzten Jahren erhebliche Zuwanderungsströme zu verzeichnen hatten, gab es hinsichtlich des Grades der berichteten Spannungen kaum Veränderungen.

Insgesamt gibt es zwischen Männern und Frauen hinsichtlich ihrer Angaben zu den Spannungen zwischen Rassen- oder Volksgruppen nur geringfügige Unterschiede und gar keine Unterschiede bezüglich der Veränderung ihrer Bewertungen zwischen 2007 und 2009. Was die Altersunterschiede betrifft, so empfanden 40 % der Menschen über 65 im Jahr 2009 „große Spannungen“ zwischen Rassen- und Volksgruppen gegenüber 43 % der jüngeren Erwachsenen; der Anteil gleichgelagerter Antworten bei Personen über 65 stieg jedoch zwischen 2007 und 2009 um sechs Prozentpunkte gegenüber zwei Prozentpunkten bei jüngeren Menschen.

Eine Zunahme der wahrgenommenen Spannungen zwischen Armen und Reichen war zwischen 2007 und 2009 ebenfalls zu spüren. Dieser Anstieg war in Malta und Slowenien am stärksten ausgeprägt, wo der Anteil der Bürger, die über „große Spannungen“ berichteten, um 13 Prozentpunkte zunahm. Darüber hinaus wuchs in einer Reihe von Ländern in Nordeuropa (Estland, Großbritannien, Finnland, Schweden, Irland und Lettland) der Anteil der Bürger, die über „große Spannungen“ berichteten, zwischen 2007 und 2009 um sechs bis 11 Prozentpunkte (und in der Slowakei stieg er um zehn Prozentpunkte). Es überrascht auch kaum, dass sich bezüglich der Bewertungen der Grad des Wohlstands Auswirkungen hat: Personen, die keine Schwierigkeiten hatten, über die Runden zu kommen, empfanden weniger Spannungen zwischen Reichen und Armen als diejenigen, die diesbezüglich Schwierigkeiten hatten – 26 % gegenüber 45 % berichteten über „sehr große Spannungen“.

Im Durchschnitt waren in der EU die wahrgenommenen Spannungen zwischen Unternehmensleitung und Arbeitnehmern 2009 geringfügig stärker ausgeprägt, unterschieden sich jedoch zwischen den NMS-12 und

Abbildung 6: Veränderung des Vertrauens in das nationale Parlament, 2007–2009, EU-27



den EU-15 als Ländergruppen kaum. Zwischen einzelnen Ländern allerdings waren die Unterschiede sehr groß: 4 % der Bürger in Dänemark und 12 % in Schweden berichteten über große Spannungen zwischen Unternehmensleitung und Arbeitnehmern, während dies für 57 % in Frankreich und für 56 % in Ungarn der Fall war. Außerdem stieg diese Zahl zwischen 2007 und 2009 in Frankreich, Österreich, Estland, Malta und der Slowakei um mehr als zehn Prozentpunkte.

Verlust von Vertrauen in Institutionen und Bürger

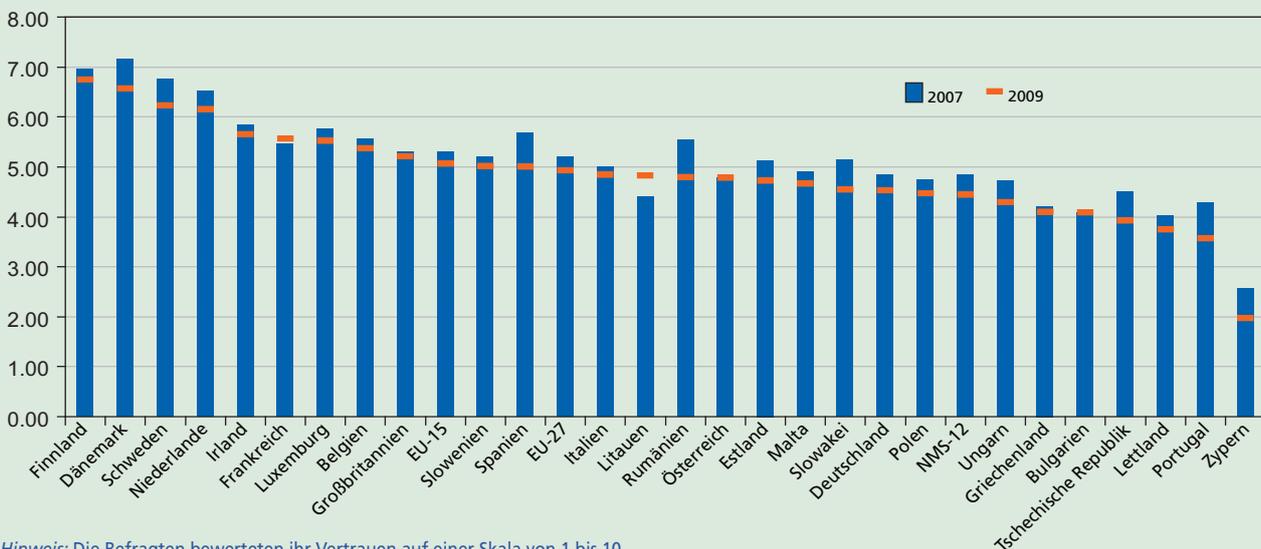
Während man den Eindruck bekommen könnte, dass sich die Qualität der Gesellschaft hinsichtlich der Wahrnehmung der Spannungen zwischen gesellschaftlichen Gruppen etwas verschlechtert hat, ergibt sich im Hinblick auf die Indikatoren des Sozialkapitals ein noch düsteres Bild. Im Jahr 2007 wurden die Bürger erstmals im Rahmen der EQLS gefragt, wie viel Vertrauen sie in ihr nationales Parlament und in ihre Regierung hatten. EU-weit bewerteten die Bürger ihr Vertrauen in ihre Regierung mit 4,6 (auf einer Skala von 10). Dieser Wert war nicht sehr hoch, war jedoch 2009 noch weiter gefallen, und zwar auf 4,1, was einem Rückgang von 12 % entspricht. Die durchschnittliche Bewertung lag 2009 bei 4,3 in den EU-15 und bei 3,3 in den NMS-12, wobei die einzelstaatlichen

Bewertungen von 6,2 in Luxemburg und 5,3 in Zypern bis zu 3,2 in Griechenland und 2,3 in Lettland reichten. Der am stärksten ausgeprägte Rückgang zwischen 2007 und 2009 wurde in Estland und Lettland, Spanien und Griechenland, Irland und Rumänien beobachtet, also weitgehend in denjenigen Ländern, deren wirtschaftliche Situation sich aufgrund der Finanzkrise am stärksten verschlechtert hatte. Die Antworten der Bürger auf eine zweite Frage zum Vertrauen in ihr nationales Parlament ergeben ein ähnliches Muster; die Veränderung des Grades des Vertrauens zwischen 2007 und 2009 ist in Abbildung 6 dargestellt.

Es fällt auf, dass die Bürger in Bulgarien im Gegensatz zum europäischen Trend in Europa angaben, dass ihr Vertrauen in ihr nationales Parlament erheblich gestiegen ist. Die untypische Situation in Bulgarien ist möglicherweise zumindest zum Teil darauf zurückzuführen, dass dort kurz vor der Erhebung 2009 Wahlen auf nationaler Ebene stattgefunden haben.

Europaweit ist der Grad des Vertrauens in nationale Institutionen bei denjenigen, die Schwierigkeiten haben, über die Runden zu kommen, stärker gesunken als bei Menschen, die diesbezüglich weniger Schwierigkeiten haben. Es war allerdings nicht möglich, hier einen ein-

Abbildung 7: Sozialkapital – Vertrauen in andere Menschen, EU-15 und NMS-12



Hinweis: Die Befragten bewerteten ihr Vertrauen auf einer Skala von 1 bis 10.

deutigen Zusammenhang mit dem Geschlecht oder mit dem Alter herzustellen.

Es wird viel über die soziale Bedeutung geschrieben, Vertrauen in seine Mitbürger zu haben. Bei allen drei Erhebungen wurde den Befragten die Frage gestellt, wie viel Vertrauen sie in andere Menschen haben: Hier gingen die durchschnittlichen Bewertungen von 5,6 für die EU-27 im Jahr 2003 auf 5,2 im Jahr 2007 und auf 4,9 im Jahr 2009 zurück. Der Rückgang bei den Bewertungen zwischen 2007 und 2009 für die EU-15 und die NMS-12 ist in Abbildung 7 dargestellt.

Auf nationaler Ebene waren bei den Bewertungen eine Reihe von auffallenden Veränderungen zu beobachten: In den sechs Jahren von 2003 bis 2009 sank der Durchschnitt in Portugal und Spanien, Österreich und Deutschland sowie in Lettland und Zypern um mindestens einen Punkt. Zwischen 2007 und 2009 wurde der am stärksten ausgeprägte Rückgang in Spanien und Portugal sowie in Rumänien beobachtet. Dieser Indikator des Sozialkapitals ging zwischen 2007 und 2009 in den EU-15 insgesamt um 5 % zurück gegenüber 8 % in den NMS-12. Als durchschnittliche Bewertung des Vertrauens in andere Menschen gaben Frauen 2009 den Wert von 4,8 an, Männer dagegen 5,0; darüber hinaus war der Rückgang bei Frauen geringfügig stärker ausgeprägt als bei Männern, der Grad des Vertrauens sank hier um 6 % gegenüber 4 % bei den Männern.

Schlussfolgerungen

Betrachtet man die Ergebnisse, entsteht der Eindruck, dass die Finanzkrise mit einer Verschlechterung bestimmter Aspekte der Lebensqualität und der empfundenen Qualität der Gesellschaft verbunden ist. Trotz der Verbesserung der Indikatoren der Zufriedenheit mit dem Leben und mit dem Lebensstandard zwischen 2003 und 2007, insbesondere in den neuen Mitgliedstaaten, entwickelten sich diese Indikatoren zwischen 2007 und 2009 wieder rückläufig. Dieser Rückgang ist in Ländern zu beobachten, die entweder mehr oder aber weniger stark von der Wirtschaftskrise geprägt waren: Diejenigen Länder, die die tiefste Rezession erlebten, sind nicht unbedingt auch diejenigen, die über die größten Veränderungen der Lebensqualität berichteten. Doch hat sich das Tempo der Entwicklung in Ländern wie Lettland und Estland oder auch Bulgarien und Rumänien auf dem Weg zur Verbesserung des Wohlbefindens offenbar verlangsamt.

Natürlich zeichnen die Veränderungen der durchschnittlichen Lebensqualität in einem Land noch kein vollständiges Bild der Lage; ganz offensichtlich haben bestimmte Gruppen in manchen Ländern in letzter Zeit eine stärkere Verschlechterung ihrer Lebensqualität hinnehmen müssen. So sind offenbar insbesondere ältere Menschen in den NMS-12 eher von den zwischen 2007 und 2009 eingetretenen Veränderungen negativ betroffen. Außerdem haben Menschen, die Schwierigkeiten haben, über die Runden zu kommen, ebenfalls verstärkt negative Veränderungen bei einer Reihe von Aspekten der Lebensqualität hinnehmen müssen. Doch sollten die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auf die täglichen wirtschaftlichen Erfahrungen trotz alledem auch nicht überbewertet werden; zumindest gab es bis September 2009 fast keine Veränderungen bei der empfundenen finanziellen Belastung insgesamt und nur relativ geringe Verschlechterungen bei den Deprivationsindikatoren.

Zu den am stärksten ausgeprägten Veränderungen zwischen 2007 und 2009 gehörte in vielen Mitgliedstaaten der Rückgang des Grades des Vertrauens in die Regierung und das nationale Parlament. Diesbezüglich betrafen die Veränderungen häufig diejenigen Länder, die am stärksten von der Rezession betroffen waren. Dieser Rückgang war jedoch nicht durchgängig zu beobachten und war auch weniger stark ausgeprägt, als man es für manche Länder erwartet hätte. Auch hier gilt, dass das Vertrauen bei Menschen, die die schlimmsten finanziellen Härten erlebt haben, stärker abgenommen hat als bei denjenigen, die weniger Schwierigkeiten hatten, über die Runden zu kommen.

Der Verlust von Vertrauen in demokratische Institutionen ging mit einem (anhaltenden) Rückgang bei der traditionellen Messgröße des Sozialkapitals – Vertrauen in Mitbürger – einher. Dies ist eine der wichtigsten Ressourcen für die Bewältigung des sozialen Wandels und sollte viel stärker in den Blickpunkt gerückt werden. So wurde zuweilen ein starker Rückgang des Sozialkapitals insbesondere in Ländern festgestellt, in denen die wahrgenommenen sozialen Spannungen zugenommen hatten. Diese Trends bei der Qualität der Gesellschaft sowie bei der Zufriedenheit mit anderen Aspekten der Lebensqualität müssen genauer beobachtet werden, um die Auswirkungen der Wirtschaftskrise quer durch die europäischen Gesellschaften im Zeitverlauf analysieren zu können.

Weiterführende Informationen

Teresa Renehan
ter@eurofound.europa.eu

Lebensqualität in Europa, 2003–2007
www.eurofound.europa.eu/publications/htmlfiles/ef0977.htm

Europäische Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen

Wyattville Road, Loughlinstown, Dublin 18, Irland

Telefon: +353 1 2043 100

E-Mail: information@eurofound.europa.eu

Internet: <http://www.eurofound.europa.eu>

ISBN 978-92-897-0869-2



9 789289 708692



Amt für Veröffentlichungen

Publications.europa.eu